

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zugabe.

Viel Volk im Land war ohne Brot,
Die Flut der Sorgen und der Not
Um seine armen Hütten stieg,
Doch ach, das Herz der Reichen schwieg!
Ein Menschenfreund von edler'm Holz,
Für keinen Liebesdienst zu stolz,
Zog emsig milde Gaben ein,
Zu lindern der Gedrückten Pein.

„Den Brotschrank auf! Das Kleiderspind!
Durch dünne Rödlein pfeift der Wind!
Aus Kinderaugen spricht viel Leid,
An dem ihr auch mitschuldig seid!“

So mahnend sprach er fleißig vor
Und pochte viel an Tür und Tor.
Doch wenig war's, was er empfing,
Weil jeder sehr am Eignen hing.

Sie disputierten laut sogar
Und machten's an Exempeln klar,
Daß alles Elend dieser Welt
Im Wohltun seine Wurzel hält!

Er nahm die Lehren in den Kauf
Und manche Grobheit obendrauf.
Im Geben schlug ein zorn'ger Wicht
Den Edlen gar ins Angesicht.

Der nahm den Nidel freundlich hin:
„Hab' Dank! den Armen zu Gewinn
Soll auch die kleine Münze sein —
Der Schlag, den du mir gabst, ist mein!“

S. Thurow.

Eidgenossenschaft

Die „National Suisse“ will wissen, daß deutsche Finanzmänner mit schweizerischen Finanzinstituten in Unterhandlungen ständen wegen des Abschlusses einer Anleihe, die zur Hebung des deutschen Wechselkurses dienen soll. Was Wahres an diesem Geschichtchen ist, weiß man nicht genau, doch betrachtet man es in schweizerischen Bankkreisen als ausgeschlossen, daß sich Banken in der Schweiz zu derlei Operationen hergeben könnten, die erstens neutralitätswidrig wären und zum andern die Gefahr mit sich zögen, von den Banken des Biverbandes boykottiert zu werden. —

Der auf Veranlassung der italienischen Militärbehörden in Genua verhaftete schweizerische Industrielle Tobler, der sich in Italien auf einer Geschäftsreise befand, ist schweizerischer Major und Bataillonskommandant. Wie die Untersuchung darlegt, scheint er die Verhaftung durch ein unvorsichtiges Benehmen selbst verschuldet zu haben, indem er den Offizier stark herauskehrte und in der Umgebung von Palermo photographische Aufnahmen machte. Er wurde

schon in der letztern Stadt verhaftet, jedoch nach kurzem Verhör wieder freigelassen, doch scheint sein eigentümliches Benehmen nach Genua berichtet worden zu sein, wo er dann zum zweitenmal verhaftet wurde. Die schweizerische Gesandtschaft in Rom hat sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Herrn Tobler freizubekommen. Vergangenen Montag ist er denn auch wirklich aus der Haft entlassen worden. —

Der schweizerische Metzgermeisterverband hat auch dieses Jahr seine Mitglieder eingeladen, sich durch Wurstsendungen an den Weihnachtsgaben für die an der Grenze weilenden Soldaten zu beteiligen. —

Im Jahre 1914 haben in der Schweiz 592 Konkursöffnungen stattgefunden. Im laufenden Jahre waren es bis Ende November deren 614. —

Am 15. Januar nächsthin sollen rund 1000 deutsche und französische franke Kriegsgefangene nach der Schweiz übergeführt werden, um hier gepflegt zu werden.

Die schweizerische Postverwaltung nimmt von nun an nach den von den Zentralmächten besetzten Gebieten Polens wieder Gepäckstücke bis zu 5 kg zur Beförderung an. —

Die Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen, der 56 Firmen angehören, hat im Geschäftsjahr 1914/15 einen Gewinn von Fr. 2,381,680.95 erzielt, also pro Firma ungefähr 42,530 Fr. Dabei hat die Genossenschaft der Bundeskasse rund Fr. 3,747,643.02 bezahlen müssen. Der Gesamtjahresumsatz betrug zirka 90 Millionen Franken. —

Dem schweizerischen Roten Kreuz ist von deutschen Soldaten, die über die Schweiz nach ihrer Heimat befördert worden sind, ein Dankschreiben zugegangen, worin sie für den herzlichen Empfang, der ihnen auf allen größern Schweizerstationen zuteil geworden, in herzlichen Worten danken; sie würden die beglückenden Momente, die ihnen bereitet wurden, dem Schweizervolke nie vergessen, heißt es im Schreiben, das im Namen sämtlicher Kameraden von vielen Unteroffizieren und Soldaten unterzeichnet ist. —



Schweiz. Grenzbesetzung: Beobachtungsturm an der Elsässergrenze.

Im abgelaufenen Monat November hat die schweizerische Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich 241,106 Briefe und Karten, 19,061 uneingeschriebene und 60,222 eingeschriebene Pakete in Empfang genommen und umgeleitet. Ferner wurden 6921 Postanweisungen im Betrage von 96,079 Fr. umgeschrieben und versandt. —

Der schweizerische Konsumverband hat sämtlichen Beamten und Angestellten in Anbetracht der teuren Zeiten pro 1916 die doppelte Gehaltszulage in Aussicht gestellt. —

Der neue türkische Gesandte in Bern hat letzten Montag Herrn Bundesrat Hoffmann seinen Antrittsbesuch gemacht.

Der Bundesrat hat das politische Departement ermächtigt, aus dem Notstandsfonds für Hilfsbedürftige und aus dem Fonds für notleidende Schweizer in den kriegführenden Staaten aus eigener Kompetenz Beiträge bis zu 1000 Fr. auszurichten. —

Nicht einmal die Briefe unserer Konsuln in Frankreich sind vor der Deff-

nung durch die französischen Zensurbehörden sicher. Letzter Tage kam ein solcher Brief vom Konsulat in Havre nach der Schweiz und war nicht weniger als zweimal geöffnet und überprüft worden. Ein solches Vorgehen ist mehr als ein Akt internationaler Unhöflichkeit und macht hier in der Schweiz einen peinlichen Eindruck. —

Zurzeit verkehren wiederum täglich zwei Interniertenzüge zwischen Schaffhausen und Genf, die je 500 Personen fassen. Auffallend viele Kinder, manchmal bis zu 180 und mehr, führen sie mit. —

Im November 1915 sind 144 Personen aus der Schweiz ausgewandert oder 32 weniger als im nämlichen Monat des Vorjahres. In den Monaten Januar bis November l. J. sind 1891 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert gegen 3763 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Auswanderung hat also um rund 1872 Personen abgenommen. —

Unter den Fremden, die Paris gegenwärtig beherbergt, nimmt die Zahl der Schweizer mit 18,000 die zweite Stelle ein. An erster Stelle wären die Belgier mit 20,000 zu nennen. —

Kanton Bern

Im Berner Oberland kam lehtin die Habe eines armen Bäuerleins unter den Hammer, d. h. zur Versteigerung. Dabei zeigte sich eine derartige Kauflust unter den anwesenden Steigern, daß einzelne Dinge viel höher hinaufgeschraubt wurden, als wenn sie neu aus dem Laden gebracht worden wären. Wie staunte aber unser Bäuerlein, als ihm der Betreibungsbeamte nach Zahlung aller Schulden und Kosten noch bare 500 Franken aushändigen konnte. So etwas kommt auch nicht alle Tage vor. —

Die Gemeinde Interlaken hat von der bekannten langjährigen Haushälterin des Grand Hotel Viktoria, Frau M. Briner, die letzte Woche im Alter von 77 Jahren starb, 10,000 Franken für gemeinnützige Zwecke vermacht bekommen. —

† Frau Doktor Baumgartner-Röthlisberger in Brienz.

Donnerstag den 9. Dezember hatte Brienz einen Leichenzug, wie dies Dorf selten einen so großen gesehen hat. Es war Frau Doktor Baumgartner-Röthlisberger, die man zu Grabe trug. Herzliche Teilnahme mit dem beliebten Arzte und seiner Familie ist in der ganzen Gemeinde und darüber hinaus bei allen ihren Bekannten und das Andenken an die früh Heimgegangene wird in Ehren bleiben. Denn sie war eine richtige Doktorsfrau, die bei der umfangreichen Praxis ihres Mannes ihm ein tapferer und verständnisvoller Assistent war und in seiner Abwesenheit Bescheid und Rat wußte. Dabei wurden aber weder die Kinder, noch die sonstigen Hausgeschäfte zurückgesetzt. Überall legte die einstige Haushaltungslehrerin von Ralligen Hand an. Im Frauenkomitee für Arbeitschulen und andern Bestrebungen

für Kinder und Frauen nahm sie führende Stellung ein, ohne sie zu suchen. Durch ihre Wohltätigkeit gegen Arme und Kranke wurde sie die Zuflucht vieler, die sich scheuten, amtliche Unterstützung anzugehen, oder wo diese nicht



† Frau Doktor Baumgartner-Röthlisberger in Brienz.

ausreichte. Auch für die berufliche Ausbildung junger Leute und Sicherung ihrer Lebensstellung hatte sie allezeit eine offene Hand und klugen Rat. Bei dieser vielseitigen Tätigkeit des Wohltuns suchte Frau Baumgartner nicht Lob und Ehren und gewann Dank und Liebe ebenso sehr durch Wohlwollen und Herzengüte, wie durch die Spenden selbst. Eine harmonische Frohnatur, die an das Gute in den Menschen glaubte, goß sie Sonnenschein und Lebensfreude über alle, die mit ihr in Verkehr traten. Und als das Leid kam, ertrug sie heldenmütig die Schmerzen einer harten Krankheit. Ein schönes Leben ist zu Ende gegangen.

Noch Ernten, welche wohl gedeih'n,
Die dürfen früh geschnitten sein.

In Biel hat sich zur Belebung des Uhrenmarktes unter dem Titel Uhren-Handels-gesellschaft eine Aktiengesellschaft gegründet, die den Ein- und Verkauf von Uhren und verwandten Artikeln bezweckt. —

Im „Oberländer Volksblatt“ regt ein Einsender die Gründung eines Gymnasiums in Interlaken an. —

Letzten Montag kamen in Grindelwald die beiden großen Hotels „Bristol“ und „Viktoria“ infolge Konkurses zur öffentlichen Versteigerung. Dabei heißt es, wenn andern Hotels nicht durch eine gut besuchte Wintersaison neue Einnahmen erwachsen, das Frühjahr noch eine Reihe Zusammenbrüche erleben werde. —

Der Sekretär der Irrenanstalt Bellelay mußte wegen Unterschlagung von zirka 5000 Franken verhaftet werden.

Zwischen den Stationen Buhwil und Brügg wurde ein Pflingling der Armenanstalt Worben, Namens Emil Spahr, vom Zuge überfahren und getötet. —

An der Versammlung der Berner Grobindustriellen in Langenthal, vorzüglich der Textilbranche, ist konstatiert

worden, daß es der letzteren Industrie durchaus nicht an Arbeit fehle, wohl aber an den Rohmaterialien. Es ist deshalb beschlossen worden, alle erlaubten Mittel anzuwenden, um von den Ententemächten mehr Rohmaterialien, Baumwolle, Seide usw. zu erlangen. —

Achtundachtzigjährig ist in Burgdorf einer der letzten Sonderbundsveteranen der Stadt gestorben, nämlich Herr David Tschabold, früher Viehzüchter in Erlimbach. —

Im Geißholz bei Meiringen brannten letzte Woche bei starkem Föhn drei Häuser nieder. Die Lebeware und der Hausrat, die leider nicht versichert waren, konnten mit knapper Not gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten verbrannten sich drei Angehörige der Familie Maurer derart an den Händen und im Gesicht, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. —

Auf der Station Ostermundigen wurde letzte Woche dem 5½-jährigen Knäblein Walter des Telephonarbeiters Winterberger von einem Rangierzug ein Fuß abgefahren. Das verunglückte Kind wurde in das Infirmitätspital übergeführt; den Barrierenwärter soll keine Schuld treffen. —

Die Gerichtsuntersuchung über den Fall, wo nächtlicherweise in Zollikofen ein Mann vom Zuge überfahren und getötet worden war, hat ergeben, daß es sich in dieser Angelegenheit nicht um einen Mord handelt. Der Verunglückte, der in der letzten Zeit ein ziemlich ungestörtes Leben führte, muß Selbstmord verübt haben. —

In Trubschachen wurde letzte Woche der letzte Sonderbundsveteran der Gemeinde, Peter Zurfühl, geboren 1826, zu Grabe getragen. Er hatte den Feldzug als 21-jähriger Jüngling mitgemacht.

Der Arbeiter Mamie hat in Reconville ein Wildstwein erlegen können, das ein Mädchen aus Choindenz verfolgt haben soll. Die Jagdbeute wog 200 Pfund. Nun ist aber gegen den unfreiwilligen Jäger wegen Jagdfrevel Anzeige erstattet worden. —

Im Krummoos bei Schwarzenburg ist der Zimmermann Albert Burri im Streite von seinem Kameraden Friedrich Burri mit dem Messer lebensgefährlich verletzt worden. Der Täter hat sich der Polizei freiwillig gestellt. —

In der Nähe der Hubmühle bei Krauchthal fand man letzte Woche die Leiche des Müllers Ernst Rysler im Mühlebach liegen. Rysler war tags zuvor mit seinem Fahrrad über Land gefahren und nicht wieder zurückgekehrt. Man weiß noch nicht, liegt ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vor. —

Das Divisionsgericht 3 hat den Direktor der Mühlewerke A.-G. in Laufen zu 5500 Fr. Buße verurteilt, weil er zu viel Weismehl erzeugt hat und außerdem das Mehl zu einem höheren Preis, als die bundesrätliche Verordnung zuläßt, verkauft hat. —

Der bisherige Ortsname „Nüchtern“ in der Gemeinde Bowil, Amt Konolfingen, wurde durch regierungsrätlichen Beschluß aufgehoben und in „Längenei“ umgetauft. Die Leute dort wollten offenbar in unserer ohnehin nüchternen Zeit nicht immer „nüchtern“ bleiben. —

Bümpliz hat vergangenen Sonntag das Proporzreglement mit 509 Ja gegen 348 Nein angenommen. —

In Biel mußtten letzter Tage eine Anzahl schulpflichtiger Bürschchen dingfest gemacht werden, die eine ganze Reihe von Diebstählen auf dem Gewissen hatten. Unter anderm raubten sie aus einem Glaskasten des Bijouteriegeschäftes Renard sieben Uhren, an einem anderen Ort einen Ueberzieher mit einem Portemonnaie von 75 Franken Inhalt. —

In Pieterlen sägte sich der Schreinermeister Jules Ueberlax aus Unachtsamkeit die rechte Hand an der Fräse ab. —

In das Sanatorium Heiligenschwendi hat lehtthin der zehntausendste Patient seinen Einzug gehalten. —

Der neue Vorstand des bernischen Kantonalturnvereins setzt sich wie folgt zusammen: Herren Geiser, Sonvilier; Kasser, Bern; Teuscher, Interlaken; Bühler, Bern; Zimmer, Biel; Rutschmann, Burgdorf; Zürcher, Bern; letztere zwei als Ersatz für zwei Zurücktretende. Die Amtsperiode beträgt drei Jahre; Amtsantritt 1. Januar 1916. Der neue Vorstand wird sich selbst konstituieren.

Mit in der Thuner Werkstätte gebauten Apparaten wurden letzten Sonntag Probeflüge bis zu 1000 Meter Höhe ausgeführt. Der Flug ging in prächtigen Spiralen über die Stadt und lockte eine Menge Zuschauer an. —

Der kürzlich in Burgdorf verstorbene Käfehändler Ferd. Roth-Seller, der schon bei Lebzeiten ein großer Wohltäter war, hat verschiedenen Wohltätigkeitsinstitutionen 60,000 Fr. vermacht. Auch der Männerchor Niederfranz erhielt 4000 Franken zur Abzahlung seiner Kassinschuld. —

Stadt Bern

† Dr. med. Hans Weber,
gew. Arzt in Bern.

Den Verstorbenen hier in unserer bernischen Wochenschrift für alle Zeiten im Bilde festzuhalten, betrachten wir als eine Ehrenpflicht. Er hat sein ganzes großes Vermögen der bernischen Winklerriedstiftung vermacht, damit es armen Familien, deren Ernährer im Dienste fürs Vaterland gefallen oder verunglückt sind, zugute komme. Damit hat er sich als ein Mensch von hoher, edler Denkungsart und einer glühenden Liebe zu seiner Heimat, zu unserm Bernerland, ausgewiesen. Er hat sich aber auch für alle Zeiten selbst ein Denkmal gesetzt, das, so lange die Schweiz besteht, nie verblasen wird.

Herr Dr. Hans Weber ward am 26. September 1843 als Sohn des damaligen Regierungsrates und nachherigen Oberrichters Johann Weber in Bern geboren. Seine Jugend verlebte er in unsern Gassen und seine Studienzeit in Bavia und Pisa. Das Doktorexamen machte er in Bern, ebenso errang er sich das Arztpatent an unserer Universität. Herr Weber war von zarter Gesundheit und scheinbar schwächlicher Körperkonstitution, daher wirkte er auch nicht sehr lange in seiner Arztpraxis. Immerhin hatte er sich in seiner Vater-

stadt als Spezialarzt für Hautkrankheiten niedergelassen und war später Direktor des sogenannten äußeren Krankenhaus in der Nähe der Waldau. — Seit sich aber Herr Dr. Weber in die Stille seines Heims zurückgezogen hatte,



† Dr. med. Hans Weber.

wirkte er um so mehr als Wohltäter seiner Mitbürger. Wie er die letzten Jahre verlebte, so ist er auch gestorben, still, ohne von sich reden zu machen, von den meisten fast vergessen, bis sein edles Empfinden für die Menschen plötzlich seinen Namen in aller Leute Mund brachte.

Im Buchbindergewerbe unserer Stadt macht sich zurzeit eine Lohnbewegung der Gehilfen bemerkbar. Die Arbeiter verlangen mehr Lohn und die Meister erklären, während den gegenwärtigen schlimmen Geschäftsverhältnissen nicht mehr geben zu können. —

Im Gantlokal im Amthaus Bern wurden letzte Woche neben einer Anzahl Mobiliarkstücke auch einige Wertschriften versteigert, deren Angebote ein getreues Bild von der gegenwärtigen Zeitlage ergeben. Fast alle Werte industrieller Unternehmungen und von Hotels, die vor einem Jahr noch al pari oder auch über pari zu verkaufen gewesen wären, sind heute meist unter 50% des Nominalwertes zu haben. Einzig die Aktien der Banken, zum Beispiel der Spar- und Leihkasse Bern, stehen über dem Nominalwert. Zwei solche von 500 Fr. wurden zu je 610 Fr. abgegeben. —

Außerlich läßt sich der Weihnachtsmarkt in der Stadt an wie sonst. Die Auslagen in den Läden sind überfüllt und davor drängt sich das Publikum. Viel Lichterglanz und Glitzerwerk widerspricht die Lauben auf und ab, eine goldige, eine fröhliche Zeit für die Kinder, auch für die ärmsten unter ihnen, denn jetzt ist es eine Freude, den Läden nachzugehen und die Naschen an die Scheiben zu drücken. Frägt man die Ladeninhaber über die Kauflust des Publikums, so heißt es, daß sein Augenmerk nur auf nützliche Sachen falle und dann werde etwa 20% Prozent weniger gekauft als in normalen Zeiten. — Vergangenen Samstag durchzogen die Stu-

denten mit Weihnachtsejel und Bärenmani die Stadt, gefolgt von einer vielzähligen Kinderschar, die mit ihrem Geschrei die Lauben erzittern machten. Die Breckeliagad ist ein alter Brauch, der den Kindern großen Spaß bereitet und mancher Wegglifrau unter den Laubenbogen einen guten Tag bringt; denn die Studenten decken ihre Einkäufe für die Kinderschar meistens bei den Löffchenfrauli. —

An der Weihnachtsfeier des Weißenbühlleits im Restaurant Böfger wurden 112 arme Kinder der Stadt mit Gaben beschenkt. —

Die Neujahrsferien der bernischen Schulen sind vom Gemeinderat vom 23. Dezember bis zum 7. Januar 1916 festgesetzt worden. Freitag den 7. Januar wird mit dem Unterricht wieder begonnen. —

Manchmal verstehen wir mit den Ausländern, die sich ungebührlich betragen, keinen Spaß, das hat der 17jährige Italiener erfahren, der lehtthin in einer Mehrgerei hausieren ging und aus Wut wollte, sich frech benahmen, Krach machte und schließlich noch eine Wurst mitlaufen ließ. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Tagen Gefängnis und 10 Jahren Landesverweisung. —

Eine hiesige Pensionshalterin, die sich fortgesetzt Betrügereien hatte zuschulden kommen lassen, wurde Ende letzter Woche verhaftet. —

Ein hiesiger Bürger verlor Ende November im Bremgartenwald seine goldene Uhr samt Kette. Dieser Tage versuchte nun der unehrliche Finder, die Uhr zu verkaufen, sie wurde aber erkannt und das Individuum in Haft gesetzt. —

Letzten Dienstag, 21. Dezember, fand auf dem Helvetiaplatz die Einweihung des Chalets „Woodran Wilson“ statt, an dem Herr Bundesrat Decoppet, Oberst Wildbolz und der amerikanische Gesandte, Minister Stowald, sowie eine große Zahl in der Schweiz wohnenden Amerikaner teilnahmen. Das Chalet ist, wie bereits gemeldet, von den letztern der schweizerischen Armee gestiftet worden. —

Ende November 1915 zählte die Bundesstadt 96,725 Einwohner oder 652 mehr als Ende Oktober dieses Jahres.

Am 11. Dezember lehtthin wurde in der Frauenarbeitschule Bern das Schülertuch der Jährigertuchstiftung verteilt. 165 Schüler und Schülerinnen der städtischen Primarschulen, welche von der Lehrerschaft aus den Bedürftigsten ausgewählt wurden, konnten damit beschenkt werden. —

Das neue Verwaltungsgebäude der bernischen Kraftwerke auf dem Viktoria-platz steht seit einigen Tagen unter Dach. Letzten Montag fand die Schlusssteinlegung statt, bei welcher Gelegenheit eine Kassette mit verschiedenen Dokumenten der Zeit und der Geschichte der Kraftwerke in den Neubau eingemauert wurde. —

Beim Abbrechen des Chalets Motta auf der Grabenpromenade verunglückte letzte Woche ein Hilfsknecht der Fortifikation Murten; er fiel vom Dach, brach ein Bein und riß sich die Kopfhaut über dem rechten Auge auf. —

Die Ladeninhaber Berns werden vor einer 35—40 Jahre alten Frauensperson gewarnt, die bei Einkäufen versucht, belgisches und französisches Papiergeld einzuwechseln. Die Käuferin versucht dann, die Aufmerksamkeit des Ladenpersonals abzulenken und bei dieser Gelegenheit einiges Geld verschwinden

zu lassen. Auf diese Weise wurde bereits eine Ladeninhaberin um 20 Franken betrogen. —

Der auch in Bern bekannte Oberst Traugott Markwalder, gewesener Waffenchef der Kavallerie, ist in Basel nach längerem Leiden im Alter von 60½ Jahren gestorben. —

Am Langmauerweg unten wurde letzten Sonntag früh ein großes Stück Kalbfleisch gefunden, das bereits in Verwesung übergegangen war. Offenbar rührte es von einem Diebstahl her. Wer darüber Mitteilungen machen kann, soll sie bei der städtischen Polizeidirektion, Zimmer 13, machen. —

Der Krieg.

Der um die Mitte dieses Monats versammelte Kriegsrat der Alliierten hat Beschlüsse gefaßt, die durch Richters Anschauungen auf der Orientfahrt mitbestimmt worden sind und möglicherweise weittragende Bedeutung haben.

Am folgenreichsten und zur Beurteilung der Gesamtlage am aufschlußreichsten ist der Beschluß über die Aufgabe der Dardanellen-Aktion, der, wenigstens teilweise, schon durchgeführt worden ist. Bekanntlich führte die erste gelungene Landung der Verbündeten zur Besetzung der dreieckigen Küstenebene von Seddil Bahr an der Südspitze der Halbinsel von Gallipoli; die zweite setzte Australier und Engländer an der Suvalbai, an der Westküste, fest. Dieses zweite Landungskorps hat sich nun zurückgezogen; freiwillig, vom Feinde kaum bemerkt, fast ohne Verluste, und mit dem Zweck, auf einem anderen Kriegsschauplatz besser verwendet zu werden, sagen die englischen amtlichen Berichte, in wilder Flucht, mit ungeheuren Verlusten, melden anfänglich die Türken, später zählen sie drei Geschütze nebst entsprechend zahlreicher Beute anderer Art.

Ob der Einschiffung dieser Abteilung auch die Aufgabe von Seddil Bahr folgt, ist durchaus unklar. Schon vor Wochen wiesen englische Zeitungen darauf hin, wie erwünscht den Türken ein lärmender Sieg mit großer Beute sein müßte und wie notwendig es sei, den Rückzug der gefährdeten Abteilungen zu erwägen. Bedroht war nun die westliche Abteilung durch ihre Lage in der Küstenebene gegenüber felsigem und befestigtem Höhengelände des Feindes. Weniger gefährdet erscheint die südliche Abteilung, hauptsächlich, weil die Flotte auf zwei Fronten die Verteidigung unterstützen kann. Die „Evening News“ vertreten die echt britische Idee, aus Seddil Bahr ein ägäisches Gibraltar zu machen. Weniger kühl bleibt der „Star“. Er weist darauf hin, wie groß anfänglich die Hoffnungen auf dieses Unternehmen waren. Sein Gelingen hätte den ganzen Orientkrieg entschieden, und zwar von der Donau bis zum Tigris. Das will sagen: der Balkan würde sich zur Unterstützung Serbiens erhoben haben. „Star“ schreibt weiter, die Aktion habe den einzigen Nutzen gezeitigt, 250,000 Türken zu beschäftigen, „die anderswo hätten kämpfen können“. Anderswo heißt in Mesopotamien oder am Suezkanal. Das erklärt die Wichtigkeit der Dardanellen für Ägypten. England hat hier seine Stellung am Suezkanal verteidigt. Und mehr — es hat Indien verteidigt. Und es würde diese Verteidigung um so eher weitergeführt haben, als sie das englische

Bestreben im Orient erhielt. Ohne Zweifel sind die Engländer „gezwungen freiwillig“ zurückgegangen und werden auch nur gezwungen von Seddil Bahr weichen. Der wahre Grund ist die Erkenntnis von der einstweiligen Uneinnehmbarkeit dieser furchtbaren Festung, und was da gesagt wird von besserer anderweitiger Verwendung, ist sehr klug, aber auch sehr notwendig; und schon das Zugeständnis der Möglichkeit irgendwie besserer Verwendung ist ein Zugeständnis der Schwäche. Soviel kann man aus dem Dardanellenrückzug schließen, aber nicht mehr. Denn auch die Dardanellen sind bezwingbar, aber nur durch Belagerung, d. h. Abspernung der Nordwestküste von Kleinasien, Konstantinopels und Gallipolis durch Land- und See-Streitkräfte, d. h. durch einen 2—3 Millionen starken Belagerungsring. Und diese Möglichkeit würde eintreten mit der Niederwerfung Deutschlands-Oesterreichs und einer neuen Abspernung der Türkei. Wie aber die Türken an den Dardanellen die Kraftentfaltung Rußlands an der Ostfront hindern, also die deutschen Sommererfolge ermöglichen, so bindet Deutschland die zur Dardanellenbesetzung notwendigen Millionen an seinen Fronten. Die deutsche Stellung steht und fällt mit den Dardanellen — die Dardanellen aber stehen und fallen nicht minder mit den deutschen Stellungen. Das ist Deutschlands Kraft. Wie unpraktisch und erfolglos auch die deutsche Diplomatie gewesen sei, hier hat sie einen Riesenerfolg zu verzeichnen — in der Mithilfe der Türken. Es war auch ein Leichtes, die Türken zu überzeugen von dem englisch-russischen Heißhunger nach Konstantinopel angesichts der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts, und ein noch Leichteres, ihnen den Weg zum Entrinnen zu zeigen. Und dieser Weg, d. h. der Krieg an der Seite Deutschlands, wird dessen Siegesweg sein, wenn anders Deutschland siegen wird. Wo nun aber wird England seine Truppen besser zu verwenden wissen?

Das führt auf den zweiten Beschluß des Kriegsrates, nämlich: Saloniki zu behalten. Man muß, um nicht den ganzen Balkan einfach auf die Seite der Deutschen zu treiben, einen Punkt behalten und besetzen, von dem aus allenfalls eine spätere Offensive unternommen werden könnte. Da sich Gallipoli nicht wohl eignet, hat man Saloniki dazu ausersehen, vielleicht auch Kavalla, das nach einigen Meldungen von den Griechen geräumt werden soll. Die halbinselische Halbinsel mit den vorgelagerten Seen und Felszügen zwischen Wardar und Struma eignet sich trefflich zur Errichtung eines verschänzten Lagers von gewaltigen Dimensionen und Unterstutzungsmöglichkeiten für die Flotte, die

auf der Salonikerreede ankert. Nur ein ungestümer, übermächtiger Ansturm der Deutschen wird die Verbündeten daran hindern, zwischen Saloniki und Orfani eine Art Gallipoli zu improvisieren. Die Möglichkeiten dazu sind groß. Es scheinen deshalb griechisch-deutsche Verhandlungen über den Einmarsch der Zentralmächte in griechisch-Macedonien im Gange zu sein. Schon die bulgarische Meldung, daß „vorläufig“ der Einmarsch der Bulgaren unterbleibe, ließ auf diese Verhandlungen schließen. Nun scheinen sie schon so weit gediehen zu sein, daß man einige, ausgenommen über Bulgariens Teilnahme. Der Vierverband hat in Griechenland so viel erreicht, als der bescheidenste Wunsch zu erreichen hoffte: die Armee des Generals Ballis marschiert westwärts ab und befreit die Alliierten von der Angst, einen Schalk auf dem Raden zu haben.

Das zweite Widerstandszentrum auf dem Balkan, Montenegro, leistet energisch Widerstand. Allerdings wurde die Nordoststellung zwischen Bjelopolja und Rozai durchbrochen und weitere 13,000 Gefangene gestellt; auch sind die Werke von Berane erstickt und der Gegner drängt auf die letzten Paghöhen zwischen den südlich adriawards geöffneten Landschaften und den Ausläufern des nördlichen Talssystems. Aber in den Adriaflüssen wird das Heer der Serben reorganisiert und italienische Staffeln erscheinen zu seiner Unterstützung. Das Balkangeschäft ist also durchaus nicht erledigt. Verfolgen beide Gegner die Absicht, auf diesen nunmehrigen Nebenkriegsschauplätzen mit möglichst geringen Kräften möglichst viele Gegner zu binden, damit er sich auf den Hauptfronten schwäche? Hauptfront aber scheint für die nächsten Wochen die westliche zu werden.

Vielleicht ist im Kriegsrat der Alliierten eine Offensive beschlossen worden; vielleicht entschloß man sich deutscherseits, ihnen zuvorzukommen; vielleicht bildet gar die deutsche Bewegung den Anstoß der französischen. Wir wissen es nicht. Genug, daß man in Basel einen nie gehörten Kanonendonner feststellt, oft bis 100 Schüsse in der Minute; genug, daß merkwürdig viel Minen springen, ganze Dutzende von Fliegern beobachtet werden, daß einzig die Engländer auf ihrer Front an einem Tag 40 Luftkämpfe melden. „Jemand“, „der es wissen muß“, hat analog der deutschen Vorbereitung gegen Serbien eine solche im Elsaß festgestellt und — ganz analog — Maden zum Führer gemacht. Nichts steht fest als die Ungewißheit. Und traurig ist es, zu hören:

Ehre sei Gott in der Höhe —

Friede auf Erden!

An den Menschen ein Wohlgefallen.“

